

Restaurierung des spätbarocken Chörleins am Gebäude Untere Kreuzgasse 5



Chörlein nach der Restaurierung

Ausgangslage

Das spätbarocke Chörlein (spätes 18. Jh.) gehört zu den wenigen originalen Nürnberger Chörlein, die sich an der ursprünglichen Stelle befinden, für die sie bestimmt waren. Nach Beschädigungen im zweiten Weltkrieg, unsachgemäßen Reparaturen und unterlassenen Bauunterhalt der Voreigentümer über die Jahrzehnte hinweg, entschloss sich die jetzige Eigentümergemeinschaft letztendlich zu einer Restaurierung, um dieses kunstgeschichtliche Kleinod zu erhalten. Die Schäden waren jedoch so gravierend, dass die Reparaturarbeiten finanziell von der Hauseigentümergemeinschaft alleine nicht geschultert werden konnten. Ein erheblicher Teil der Kosten wurde deshalb durch Zuschüsse des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, des Bezirks Mittelfranken, der Stadt Nürnberg und nicht zuletzt der Altstadtfreunde getragen.

Restaurierung

Ziel war eine Reparatur des Chörleins an Ort und Stelle, weil durch das Zerlegen viele bauzeitliche Verbindungen und Details verlorengegangen wären. Bei der Kartierung der Schäden zeigte sich, dass ursprünglich Teile des Chörleins schreinermäßig in der Werkstatt hergestellt und am Gebäude zusammengefügt wurden. Leider hatte man dabei zu wenig berücksichtigt, wie stark statische Kräfte

durch die Aufhängung an der Fassade wirken, sodass sich einige Holzverbindungen mit der Zeit lösten und das Chörlein nach außen kippte. Bei der Restaurierung wurde deshalb ein verdeckter stählerner Ringanker eingebaut, der das Chörlein nun an der Fassade hält.

Durch die Sanierung vor Ort konnten viele Zierelemente erhalten bleiben, die beim Abbau verlorengegangen wären. Vermorschte Teile wurden nur dort wo es notwendig war, ersetzt. Die Fenster des Chörleins stammten aus der Nachkriegszeit. Die Untersuchung ergab, dass die Scheiben ursprünglich rund gebogen waren. Die bauzeitlichen Falze waren unter den neuen Fenstern erhalten, sodass eine Rekonstruktion des historischen Zustands möglich wurde.

Die restauratorische Befunduntersuchung zeigte ein lebendiges Bild einer Farbgestaltung, die sich immer an der verputzten und gestrichenen Fassade orientierte. So fanden sich Rosa- Gelb- und Grüntöne mit elfenbein- oder grau abgesetztem Zierrat. Nachdem die Fassade heute sandsteinsichtig ist – historische Farbspuren findet man nicht mehr – entschied man sich in Analogie zu vergleichbaren Situationen für einen rotbraunen Holzton, der sehr angenehm mit der Fassade harmoniert.

Die erfolgreiche Sanierung dieses für Nürnberg baugeschichtlich bedeutenden Chörleins zeigt modellhaft eine Reparatur an Ort und Stelle. Sie konnte weit kostengünstiger ausgeführt werden als die ursprünglich kalkulierte Abnahme und Restaurierung in der Werkstatt.

Die Projektbegleitung erfolgte durch die untere Denkmalschutzbehörde.



Freigelegte Untersicht vor der Sanierung

Projekte im Bereich des Denkmalschutzes

Fassadensanierung Badstraße 1 a



Der kleine Platz auf dem Weg von der Marienstraße zur Hadermühle wird geprägt von einem mächtigen, viergeschossigen Sandsteinhaus mit Mittelrisalit, der durch einen zweigeschossigen Erker über dem Eingang noch betont wird. Zwei Ecktürmchen im Dachbereich lassen das Mietshaus aus der Gründerzeit beinahe wie ein Schloss erscheinen.



Durch Jahrzehnte lang vernachlässigten Bauunterhalt war die Sandsteinfassade sehr marode geworden. Zierteile waren abgewittert, die Giebelbekrönung in der Mitte drohte abzustürzen. Sandsteinteile waren ausgebrochen, die Fugen ausgewaschen. Das Dach war undicht und die Balkonanlagen nicht mehr verkehrssicher. Nach einem Eigentümerwechsel konnte die neue Eigentümerin von der Notwendigkeit einer umfassenden Fassadensanierung überzeugt werden. Die Fassade wurde abgewaschen, Fehlstellen mit Reparaturmörtel ergänzt und zum Teil neue Sandsteinplatten eingesetzt. Die Giebelbekrönung wurde teilerneuert und wieder befestigt. Das Dach wurde ausgebessert, die Wasserableitung wieder hergestellt. Zudem wurden neue Isolierglasfenster aus Holz in der alten Teilung wieder eingebaut. Die Balkonanlagen wurden saniert, die Rückfassade verputzt und neu gestrichen. Heute ist das frisch restaurierte Gebäude eine Zierde für den kleinen Platz und

erhielt dafür eine Auszeichnung des Fassadenwettbewerbs der Sparkasse.

Fassadensanierung Wodanstraße 65

Das fünfgeschossige Wohnhaus in der Wodanstraße wurde 1905 errichtet. Auf einem gelblichen Sandsteinsockel mit schmalen Eingangsportal, das von floralen Jugendstilornamenten umrahmt ist, erhebt sich eine mächtige Riffelputzfassade, an den Flanken betont von dreigeschossigen, segmentbogenförmigen Sandsteinerkern. Auf diesen sind im obersten Geschoss Balkone aufgesetzt. Bekrönt wird das Gebäude mittig von einem kleinen Giebel in Form eines Omega-Bogens, der mit üppigen geputzten floralen Jugendstilornamenten verziert ist. Auch die Fensterbrüstungen der Erker sind bildhauerisch im Jugendstil gestaltet.



Der Zahn der Zeit hatte schwer an der Fassade genagt. Der Riffelputz lag weitflächig hohl, die als Fertigteile montierten Ornamente und Zierfriese waren teilweise abgefallen, die Sandsteingesimse an den Balkonen waren stark abgewittert.

Mit Beratung durch die Untere Denkmalschutzbehörde und das Landesamt für Denkmalpflege wurde ein Sanierungskonzept entwickelt.

Bei der Putzsanieung wurden Hohlstellen hinterspritzt, um möglichst viel der bauzeitlichen Putzstruktur zu erhalten. Fehlstellen wurden ergänzt, die Sandsteinteile gefestigt und auch hier Ergänzungen angetragen. Schließlich wurde die Fassade nach Befund gestrichen. Die Putzfassade in einem Grauton, Ornamente und Fensterumrahmungen sandsteinsichtig oder gelblich-weiß.

Die Maßnahme wurde mit Zuschussmitteln finanziell gefördert und erhielt bei der Bezirksprämierung und dem Fassadenwettbewerb der Sparkasse eine Auszeichnung.

Projekte im Bereich des Denkmalschutzes

Wiederaufbau der Dächer mit Aufzugsgauben in der Weißgerbergasse 27/29



Die spätmittelalterlichen Sandsteinhäuser in der Weißgerbergasse wurden im 2. Weltkrieg stark beschädigt. So brannten beide Dachstühle mit den großen Aufzugserkern ab. Auch im Inneren wurden Decken und Wände teilweise zerstört. Jahrzehnte lang waren beide Gebäude mit einem flachen Notdach gedeckt und wirkten nicht sehr ansprechend. Schließlich entschloss sich der Eigentümer zu einer Reparatur des Stadtbildes und beantragte einen Wiederaufbau der Gebäude. Mit Betreuung durch die Untere Denkmalschutzbehörde wurden beide Dachstühle nach historischen Fotografien und Plänen wieder aufgerichtet. Auch die mächtigen, straßenprägenden Aufzugserker konnten wieder rekonstruiert werden. Sie wurden von den Altstadtfreunden Nürnberg gestiftet. Die Fassaden wurden saniert und neue, denkmalgerechte Fenster eingebaut. Durch die Maßnahme erfuhr die südliche Weißgerbergasse eine erhebliche städtebauliche und stadtgestalterische Aufwertung.

Sanierung des ehemaligen Straßenwirtshauses Schweinauer Hauptstraße 58/60



Das zweigeschossige, unscheinbare, verputzte Haus mit schieferm Dach an der Schweinauer Hauptstraße fristete jahrelang ein Schattendasein zwischen hoher Nachkriegsbebauung und Gewerbehallen.

Nach einem Eigentümerwechsel war eine Umnutzung des Gebäudes zu Wohnräumen mit Ladennutzung im Erdgeschoss geplant.

Die Überraschung war groß, als man im Dachstuhl auf mittelalterliche Hölzer stieß. Eine Holzuntersuchung (dendrochronologische Untersuchung) datierte die Errichtung des Gebäudes als zweigeschossiges Fachwerkhaus auf das Jahr 1452. Damit wurde das älteste Haus von Schweinau entdeckt.

Es diente wohl seit Anbeginn als Straßenwirtshaus, vielleicht auch als Wechselstation für die Pferde.



Die Zeichnung zeigt, wie das Gebäude ursprünglich ausgesehen haben könnte. Die Fachwerkkonstruktion des Giebeltriecks ist fast vollständig im Gebäude erhalten. Im 18. Jh. wurde das Gebäude auf beiden Seiten vergrößert. Im Inneren waren barocke Türen, eine spätbarocke Holzvertäfelung in der Wirtsstube, einige einfache Stuckdecken und im Flur der mittelalterliche Bodenbelag aus großformatigen Natursteinplatten erhalten.

Mit großem Beratungsaufwand durch die Untere Denkmalschutzbehörde sanierte der neue Eigentümer, das Baudenkmal weitgehend selbst. Zur Sicherung des mittelalterlichen Dachstuhls wurden Stahlböcke eingebaut. Die Fachwerkwände im Inneren wurden saniert, die gesamte Haustechnik erneuert. Der Fassadenputz wurde ausgebessert und neu gestrichen, das Dach erhielt eine neue Ziegeldeckung.

Im Erdgeschoss wurde ein Schnellimbiss eingerichtet, im Obergeschoss Wohnungen. In einem späteren Bauabschnitt soll das Dachgeschoss ausgebaut werden. Die Maßnahme wurde mit erheblichen Zuschussmitteln von Stadt, Bezirk und Landesamt für Denkmalpflege gefördert.

Architekturpreis der Stadt Nürnberg 2004

Nach den Ausschreibungen 1987 und 1993 hat die Stadt Nürnberg im Mai 2004 in Übereinstimmung mit der Bayerischen Architektenkammer und freundlicher Unterstützung durch eine Reihe von Sponsoren, nun bereits zum dritten Mal den Wettbewerb „Architekturpreis der Stadt Nürnberg 2004“ ausgeschrieben. Bewerben konnten sich Bauherren und Architekten/innen mit Projekten, die im Zeitraum vom 01.01.1994 bis 31.12.2003 fertiggestellt wurden.

Die Bandbreite der 69 eingereichten Arbeiten stellte einen Querschnitt aus 10 Jahren Baugeschehen in Nürnberg dar. Die Beiträge beinhalteten Projekte vom Museum bis zum Flughafentower, von der Gartenlaube bis zur Industrieanlage, vom Erdhügelhaus bis zur Aussegnungshalle. Am 15.10.2004 tagte die Jury. Sie beurteilte die Arbeiten, wählte sechs Preisträger aus und sprach acht Anerkennungen aus.

Bei zwei der ausgezeichneten Projekte erfolgte die Projektbegleitung durch das Hochbauamt.

Der Kopfbau am Künstlerhaus (Anerkennung)



Südfassade

Aus dem Juryprotokoll:

„Der beinahe würfelförmige Kulturpavillon leistet mit seiner aufgelösten Architektursprache einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über das Bauen in der Nürnberger Altstadt. Der Stadteingang wird neu interpretiert.“

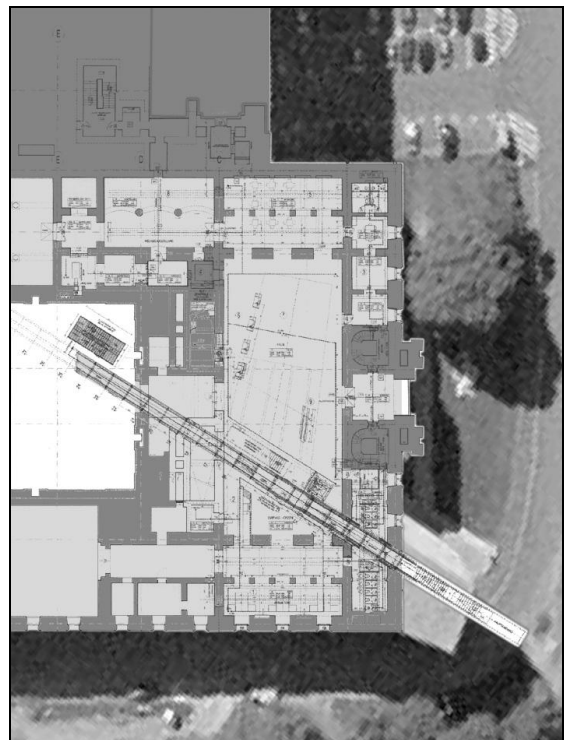
Das Dokumentationszentrum Reichparteitagsgelände (Preis)



Haupteingang

Aus dem Juryprotokoll:

„Eine originäre Interpretation der inhaltlichen Aufgabe, die in harter Gegensätzlichkeit gesucht wird. Man könnte sogar von kreativer Zerstörung sprechen. Zudem ist die Konzeption der Ausstellung bereits in der Umsetzung des Entwurfes angelegt. Architektur und Ausstellung durchdringen sich.“



Grundriss

Skulpturengarten

Gestiftet im Jahre 2004 von Nürnberger Bürgern und Institutionen für ihre Stadt.

Geschichte

Am südlichen Rand der Altstadt liegt Nürnbergs neuer Skulpturengarten. Zwischen Sterntor und Frauentor, nur wenige Schritte vom Neuen Museum entfernt, nimmt er einen Teil des Zwingers am Frauentorgraben ein. Sieben Skulpturen von namhaften deutschen und österreichischen Bildhauern der Gegenwart wurden größtenteils von den Künstlern selbst unter alten Bäumen oder an den Mauern installiert. Das Zusammenspiel von zeitgenössischer Skulptur mit der historischen Befestigungsanlage sowie den jahreszeitlich wechselnden Farben von Büschen und Bäumen macht den Skulpturengarten zu einem inspirierenden Ort inmitten der Großstadt.

Die meisten Kunstwerke standen bis vor kurzem noch in einem privaten Garten. Zwei Erwerbungen durch die Stadt und die Zukunftsstiftung der Sparkasse Nürnberg für die Stadt Nürnberg runden das Ensemble ab. Die Verwirklichung des Skulpturengartens wurde durch vielfältige Unterstützung aus der Stadt und der Region ermöglicht.

Die Realisierung des Skulpturengartens oblag dem Hochbauamt, Bereich H/DS.

Am 04.10.2005 konnte die Einrichtung durch den Oberbürgermeister der Bevölkerung übergeben werden.



Bernd Klötzer – Fuge II, 2004

Horst Münch – der Däne (von Nürnberg), 1995 - 2004



Alf Lechner – Ringteilung 1996



Johannes Brus – Tempelchen, 1982

Holzschuherkapelle im Johannisfriedhof Restaurierung der Wandmalereien in der Grablegungsniische



Gesamtansicht

Geschichte

Die Wandmalereien in der Grablegungsniische gehen auf eine Zeit zurück, in der sich die Kapelle noch außerhalb des Johannisfriedhofs befand.

Die Angehörigen der namenlosen und unzähligen Pesttoten fanden hier eine Stätte, ihrer Toten zu gedenken. Um 1523 wurde die Kapelle von der Familie Holzschuher erworben, der sie als Grablegungsstätte diente.

Die inschriftlich auf das Jahr 1508 datierte Malerei bildet den Hintergrund und den „Himmel“ für die Grablegungsplastik von Adam Kraft, entstanden um 1507/08.

Objektbeschreibung

Dargestellt ist der Leidensweg Christi vom Abendmahl (links) bis zur Auferstehung (rechts).

Im Zentrum der Darstellung befindet sich die Stadt Jerusalem, sichtbar in einer Art Vogelperspektive, in der Leidensszenen kleinteilig in verschiedenen Gebäuden dargestellt sind. Auf Nebenschauplätzen sind Alltagsszenen zu sehen.

Es handelt sich nicht um ein Fresko, also eine Malerei, bei der die Malschicht auf den frischen Putz aufgetragen wird, sondern um eine, in der Entstehungszeit sehr seltene Temperamalerei auf einem trockenen Putzuntergrund.

Restaurierung

Die Restaurierung beschränkte sich in diesem ersten Abschnitt auf den bildnerischen, figürlichen Bereich oberhalb der Figurengruppe.

Den Restaurierungsarbeiten ging eine Voruntersuchung der gesamten Ausstattung durch die Diplomrestauratorin Jutta Minor voraus. Dabei wurde festgestellt, dass der Inhalt und die hohe Qualität der Malerei unter verbräunten, glänzenden

Überzügen nur sehr eingeschränkt erkennbar waren. Außerdem hatten Mikroorganismen weiße Schleier und Ausblühungen hervorgerufen. In der unteren Wandzone waren Salzschäden erkennbar.

In Vorversuchen zu den Restaurierungsarbeiten durch den Restaurator Adalbert Wiech und sein Team wurden Möglichkeiten erprobt, die Überzüge, bestehend aus einem Gemisch verschiedener Materialien, weitgehend abzunehmen.

Nach der Abnahme der Überzüge wurden zahlreiche kleine Fehlstellen, d.h. kleine Abplatzungen, besonders im unteren Viertel der Wand (Schäden durch bauliche Salze) und im „Himmel“ sichtbar.

Die Fehlstellen wurden im Umgebungston so retuschiert, dass das Original bei näherer Betrachtung deutlich von der Retusche zu unterscheiden ist.

Risse wurden geschlossen, absturzgefährdete Putzflächen stabilisiert. Der verbliebene, leichte Glanz ist typisch für die verwendete Temperamaltechnik im Gegensatz zu einer matten Fresko-Oberfläche.

Insgesamt konnte die Lesbarkeit der Malerei wiederhergestellt werden. Sichtbar ist ein in großen Teilen unbeschädigtes und von späteren Überarbeitungen verschontes Gemälde aus dem frühen 16. Jahrhundert.



Detail - Kreuzigung

Baudaten

Projektleitung	Hochbauamt H/DS-D
Ausführung Bauleitung	Restaurator Adalbert Wiech Hochbauamt H/DS-D
Gesamtkosten Bauzeit	25.000 EUR 09/2004 bis 11/2004